

„Also es ist ausgeschlossen?“

„Unmöglich.“

Die Dame öffnete ein Täschchen, zeigte Papiere, Visitenkarten. Die schönsten Namen der großen römischen Welt schienen das Fräulein Rio Grande zu beschwören. Tatsächlich nahm die Dame Visitenkarten und wiederholte die Namen, die auf den Visitenkarten standen. „Prinz Valerba, Baron Reali, Marchese Frignano.“

„Ich wollte Ihnen aber sagen, es handelt sich nicht einfach um Männer; ich möchte spezifizieren: mein Mann . . . Hören Sie mal, warum sollten Sie nicht mit Ihrer Schwester Margherita sprechen? Versuchen Sie, sehen Sie? . . . Sagen Sie ihr, daß es sich um einen besonderen Fall handelt, einen Fall, der sich nie mehr wiederholen wird, reden Sie auf sie ein . . .“

Das Fräulein wollte nicht unhöflich sein, durchschritt den Saal, trat in das Operationszimmer, aus dem kein Geräusch drang, kam zurück und erklärte, für diesen einen besonderen Fall, ganz ausnahmsweise . . .

„Sehen Sie, habe ich nicht recht gehabt?“

„Nein, nicht, daß Sie recht hatten. Aber meine Schwester ist so, so gut . . .“

„Mehr als Sie!“

„Sie dürfen niemandem etwas verlauten lassen . . ., denn sonst wäre es ein Betrug.“

Sie hing die Hausordnung an ihren Platz zurück, nahm ein Register aus einer Lade und schrieb die Namen, die die Dame mit halblauter Stimme sagte.

„Simone, Vincenzo Rivoli, mein Gatte, mein Sohn Philipp . . .“

„Sehen Sie? Erst war's einer, jetzt sind's zwei. Es war der Gatte und es sind Vater und Sohn. Sagen Sie, was hat der Sohn damit zu tun?“

„Sie kennen ihn nicht? Er ist ein wunderbarer Sohn. Er wird es nicht mißbrauchen; keiner von ihnen beiden wird es mißbrauchen. Nach dem ersten Male, Fräulein Gioconda . . .“

„Es wird auch gar nicht möglich sein, unsere Kunst besteht aus Kleinigkeiten, aus Belanglosigkeiten, aus nichts, aber sie ist täglich neu; es ist eine Kunst, die man stets neu schöpft. Wenn Sie morgen von hier fortgehen werden . . .“

„Brav, um wieviel Uhr sollen wir kommen?“

Sie sah ins Register, beschloß schnell: „Besser am späten Nachmittag, von vier bis fünf.“

Die Tür von Margheritas Zimmer öffnete sich. Eine hochgewachsene Frau im schwarzen Kleid, den Kopf in einen strengen Turban gewickelt, mit gläsernen Augen, beschrift den Saal, drückte Gioconda die Hand und entfernte sich.

### III.

Durch drei Tage kamen alle drei, Frau, Mann und Sohn.

Einen Tag kamen Mutter und Sohn.

Nach diesem Tage kam immer nur der Sohn.

Der Gatte hatte das gleiche Alter wie die Frau und war einer von jenen Grafen Rivoli, die auf den Juwelenmärkten von Paris, London und Berlin und auf allen Börsen der Welt bekannt waren. Ein scharfer und schlauer Spieler, sehr klug, sehr wissend, Gentleman durchaus. Philipp (der Sohn) war in den feinsten Kreisen der Hauptstadt bekannt, adelig nicht nur dem Namen nach, großzügig, nicht dumm, mit wenigen aber gut gewählten Freunden, ohne aufdringliche Liebesabenteuer: Sehr verschlossen und sehr sympathisch.

In den ersten drei Tagen (wo er zu den Schwestern Rio Grande nur ging, um zu sehen, ob das bleierne Gesicht der Mama gut oder schlecht wurde, und um zur rechten Zeit eine Kleinigkeit zu raten) verliebte er sich rasend in Gioconda.

Als er allein hingehen durfte, widerspruchslos, verstand er, daß er dem Mädchen gefiel.

„Fräulein Gioconda, ich möchte auf-